

Zeitschrift: Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici

Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband

Band: 11 (1913)

Heft: 5

Artikel: Ueber die Schwangerschaftszeichen

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-948817>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Schweizer Hebamme

Offizielles Organ des Schweiz. Hebammenvereins

Erscheint jeden Monat einmal.

Druck und Expedition:

Bühler & Werder, Buchdruckerei zum „Althof“

Waghäusg. 7, Bern,

wobin auch Abonnements- und Inserations-Aufträge zu richten sind.

Verantwortliche Redaktion für den wissenschaftlichen Teil:

Dr. med. v. Fellenberg-Lardy,

Grauenarzt,

Schwabeneggstr. 14, Bern.

Für den allgemeinen Teil:

Frl. Marie Wenger, Hebamme, Vorrainestr. 18, Bern.

Abonnements:

Jahres-Abonnements Fr. 2. 50 für die Schweiz

Mfr. 2. 50 für das Ausland.

Inserate:

Schweiz 20 Cts., Ausland 20 Pf. pro 1-sp. Petitzeile.

Größere Aufträge entsprechender Rabatt.

Ueber die Schwangerschaftszeichen.

Wenn eine Frau zu uns kommt mit der Frage, ob sie wohl guter Hoffnung sei, so müssen wir, um diese Frage zu beantworten, uns klar werden, woran denn eigentlich eine eingetretene Schwangerschaft bei einer Frau erkannt werden kann. Zu diesem Behufe müssen wir die sogenannten Schwangerschaftszeichen kennen und auf ihren Wert hin schäßen können.

Wir wissen nun, daß es dreierlei Schwangerschaftszeichen gibt: 1. unsichere Zeichen, 2. wahrscheinliche Zeichen und 3. sichere Zeichen. Wir wollen diese nun einmal an uns vorbeiziehen lassen und versuchen zu erkennen, wie viel Sicherheit sie der Diagnose geben können.

1. Unsichere Zeichen. Zu den unsicheren Zeichen gehören alle diejenigen, die nur von der Frau selber angegeben werden, deren Vorhandensein aber nicht objektiv erkannt werden kann. Die Frauen klagen über ein Gefühl von Unbehagen, Müdigkeit, veränderliche Stimmungen, sie fühlen sich ohne Grund traurig und niedergeschlagen; dann treten nervöse Schmerzen auf, Kopfschmerzen, Zahnweh, Schwindelgefühle. Eine Rolle spielen Magenempfindungen, Uebelkeit, Hungergefühl, dann vermehrte Speichelflussabsonderung, eigentümliche Gelüste nach bestimmten Speisen, Widerwillen gegen andere solche, vermehrte Empfindlichkeit gegen bestimmte Gerüche und selbst gegen Farben, z. B. rote Farbe; ferner kommt Verstopfung oder Durchfall vor, Urindrang oder Behinderung der Blasenentleerung u. a. m. Diese Zeichen alle dürfen wir nur dann verwerten, wenn sie bei sonst gesunden Frauen auftreten, die sie sonst nicht empfinden. Ähnlich verhält es sich mit dem Erbrechen, das nur Wert hat, wenn die Frau sonst einen guten Magen hat. Man findet übrigens alle diese Zeichen auch ohne Schwangerschaft bei Frauen, die sich in der Embildung schwanger glauben; ja diese können sogar Kindsbewegungen verspüren.

Dann gehören zu den unsicheren Zeichen die Veränderungen der Hautfärbung im Gesicht, jene braunen Flecken, die auch bei nicht Schwangeren vorkommen, selbst bei Jungfrauen; dann können sie sehr lange bestehen bleiben, so daß sie aus einer früheren Schwangerschaft noch herrühren können. Ähnlich verhält es sich mit der braunen Verfärbung von Operationsnarben, besonders am Bauche, die auf eine Schwangerschaft hindeuten können, aber nicht müssen. Die Verfärbung der Mittellinie des Bauches hat mehr Wert, wenn sie über den Nabel hinaus in die Höhe reicht. Sie kann übrigens in der Schwangerschaft auch fehlen. Diese Verfärbungen kommen in höherem Maße bei brünneten Personen vor als bei blonden.

Die Schwangerschaftsstreifen am Bauche treten erst in der späteren Zeit der Schwangerschaft auf und können auch durch anderweitige

starke Ausdehnung des Bauches zu Stande kommen. Ganz ohne Bedeutung sind die Streifen an den Oberschenkeln und dem Gesäß, wie sie häufig bei jungen Personen, die rasch Fett ansetzen, sich zeigen.

2. Wahrscheinliche Zeichen. Die wahrscheinlichen Zeichen sind durch die Schwangerschaft hervorgerufene Veränderungen in der Tätigkeit und der Beschaffenheit der Brüste und der Geschlechtsorgane.

Bei den Brüsten kommt zuerst in Betracht die Anschwellung derselben. Solche können aber auch ohne Schwangerschaft vorkommen, besonders zu Zeit der Regeln und bei manchen Erkrankungen der Eierstöcke. Einen gewissen Wert hat dieses Symptom, wenn die Frau sonst keine Anschwellungen hat und wenn sie eine gewisse Empfindlichkeit mit Spannen und Stechen in den Brüsten wahrnimmt. Viele Frauen geben an, daß das Stechen besonders morgens früh auftritt, wenn sie aus dem warmen Bette kommen und die Brüste der Kälte ausgesetzt sind. Noch wichtiger ist, wenn man aus den Warzen Flüssigkeit ausdrücken kann, besonders wenn die Frau früher nicht geboren hat. Dabei wird der Drüsenkörper, d. h. radiär von der Brustwarze ausgehende Drüsengänge, deutlich fühlbar beim Betasten, weil sie sich vergrößern. Die Braunfärbung des Warzenhofes ist am wichtigsten, wenn es sich um Erstgeschwängerte und besonders um Blonde handelt. Ein Zeichen, auf das unseres Erachtens zu wenig geachtet wird, ist schon in den ersten Wochen der Schwangerschaft fast regelmäßig vorhanden: es ist dies die spontane Erektion der Brustwarze beim Berühren derselben. Wenn man eine Brustwarze einer schwangeren Frau berührt und schon bevor man an ihr drückt, so richtet sie sich auf und verlängert sich. Die Brustwarze einer Jungfrau tut dies nicht mit derselben Deutlichkeit oder gar nicht, so kann dies Zeichen zur Diagnose einer Schwangerschaft von Wichtigkeit sein.

Dasjenige Zeichen, auf das im Publikum der größte Wert gelegt wird, ist das Ausbleiben der monatlichen Reinigung. In der Tat ist eine Schwangerschaft sehr wahrscheinlich, wenn bei einer gesunden, geschlechtlich tätigen Frau, bei der bis dahin die Periode immer regelmäßig gewesen ist, diese nun plötzlich ausbleibt. Doch wird man bei vielen Frauen bei näherem Befragen erfahren, daß die Periode auch sonst nicht ganz regelmäßig gekommen ist. Auch kommt es sicher vor, daß bei regelmäßig menstruierten Frauen einmal die Periode über die Zeit ausbleiben kann um mehrere, ja bis acht Tage, ohne daß die Frau schwanger ist. Ferner können Blutarmut, Tuberkulose, und akute Krankheiten das Ausbleiben der Regel verursachen. Dann muß man bei schon älteren Frauen an die Wechseljahre denken; bei anderen, die ihr voriges Kind stillten, kann die Schwangerschaft eingetreten sein, ohne daß die Periode in der Zeit von der letzten Geburt an jemals wieder ein-

getreten wäre. Bei einzelnen Frauen tritt auch in der Schwangerschaft noch ein oder mehrere Male die Regel ein; doch ist dies selten und die Blutung meist schwächer als sonst. Jedenfalls darf man sich nicht damit beruhigen, wie eine Frau, die wir kürzlich sahen, bei der im dritten Monate während vier Tagen Blut abging; da ihre Mutter der Frau sagte, dies sei oft der Fall, so kümmerte sie sich nicht darum, bis endlich die Blutung stark wurde und nun die Fehlgeburt nicht mehr aufzuhalten war.

Wenn wir die äußeren Geschlechtsteile betrachten, so sehen wir in der Schwangerschaft eine Schwellung der Schamlippen, sowie eine braune Färbung derselben. Die ganze Scham scheint vergrößert; deutlich allerdings erst vom dritten Monate an. Dann kommt in Betracht die bläulichrote Farbe der Scheidenschleimhaut, die man mit „weinfarbenfarbig“ bezeichnet, womit jedenfalls Hefe aus rotem Weine gemeint ist. Wichtig ist dieses Zeichen bei Erstgeschwängerten. Selten findet man die Färbung außerhalb der Schwangerschaft, am ehesten noch bei Frauen mit schlechter Blutzirkulation, Herzkrankheiten u. Gewöhnlich ist bei der Untersuchung mit dem Scheidenspiegel zu bemerken, daß der Mutterhals am bläulichsten erscheint.

Ein Jungfernhäutchen, das nicht zerrißen ist, wird uns anfangs an einer Schwangerschaft zweifeln lassen; doch muß man den Grad seiner Dehnungsfähigkeit beachten. Wir haben einmal eine Schwangere im dritten Monat untersucht, bei der das Hymen nicht eingerissen war; dennoch war es leicht möglich, die halbe Hand in die Scheide einzuführen, ohne der Frau Schmerzen zu verursachen. Ein Vorfall war auch nicht da; es handelte sich nur um außergewöhnliche Dehnbarkeit und Elastizität des Hymens. Dann kommt es auch vor, daß Schwangerschaft eintritt, ohne daß das männliche Glied in die Scheide eingebracht wäre bei unverletztem Jungfernhäutchen.

Ein Zeichen, das auch hier und da von Wert ist, besteht darin, daß man bei der innern Untersuchung in den seitlichen Scheidengewölben mit den Fingerspitzen deutlich Nester der Gebärmutterverklagaden pulsieren fühlt; doch ist dies nicht in allen Fällen vorhanden.

Von Wichtigkeit ist aber die weiche Beschaffenheit des Scheidenteils. Anstatt sich eher derb und fest anzufühlen, wird er in der Schwangerschaft schlaff, teigig, weich und vor allem nimmt er an Umfang zu.

Endlich kommen wir zu den wichtigsten Veränderungen, denen der Gebärmutter selber. Zuerst werden wir eine Vergrößerung des Gebärmutterkörpers feststellen können. Immerhin wird dies die Diagnose der Schwangerschaft noch nicht sicher stellen, wenn man nicht vorher die Gebärmutter schon kennt und weiß, daß sie vorher normaler Größe war. Wenn die gefundene Größe mit der Zeit der Schwangerschaft, die nach dem Ausbleiben der Regel angenommen werden mußte, stimmt, so wird die

Diagnose wahrscheinlicher. Ferner ist die schwangere Gebärmutter von einer besonderen Konsistenz, die man als teigig-elastisch bezeichnen kann. Sie und da läßt sich der Körper gar nicht bestimmt fühlen, weil er so weich ist, daß man nur eine unbestimmte Resistenz bemerkt. Dann kann man ihn eindrücken, mehr als dies bei einem nicht schwangeren Uterus möglich ist. Sehr charakteristisch ist das sogenannte Hegar'sche Zeichen, das darin besteht, daß man bei der Untersuchung mit beiden Händen von der Scheide und den Bauchdecken aus den Teil der Gebärmutter, der unmittelbar über dem Halssteil und unter dem Gebärmutterkörper liegt, zusammendrücken kann, wobei er sich ganz schlaff und weich anfühlt. Die Schlaffheit kann so weit gehen, daß der Gebärmutterhals wie eine kleine Gebärmutter und der Gebärmutterkörper wie eine an einem dünnen Bande damit zusammenhängende Geschwulst sich ausnimmt. Dies hat schon zu Irrtümern in der Diagnose geführt.

Ein wichtiges Zeichen ist auch der Wechsel der Konsistenz der Gebärmutter bei der Untersuchung, indem beim Betasten schon in den früheren Zeiten der Schwangerschaft die weiche Gebärmutter sich zusammenzieht und fester wird, so daß sie dann deutlicher zu fühlen ist. Ferner finden sich bei der schwangeren Gebärmutter der allerersten Monate häufig weichere und derbere Partien neben einander vor, die weichen entsprechen der Einnestungsstelle. Solche Stelle kann dann vorragen, so daß man eine Art Buckel fühlt. Wenn diese Ausladung sich in einer Eileiterende befindet, so kann eine Täuschung entstehen, indem diese Vorrangung für eine Eileiterschwangerschaft gehalten werden kann.

3. Sichere Zeichen. Die einzigen bis jetzt bekannten, absolut sicheren Schwangerschaftszeichen sind die Kindsbewegungen, wenn sie von der untersuchenden Person direkt gefühlt werden. Auf die Angaben der Frau selber kann man sich nicht verlassen, indem da vielerlei Täuschungen vorkommen können. Bei Frauen, die sich schwanger glauben, es aber nicht sind, können Darmbewegungen, Zusammenziehungen der Bauchmuskeln, Bewegungen des Darminhaltes, für Kindsbewegungen gehalten werden. Erst wenn man bei der Untersuchung direkt die Bewegungen mit der aufgelegten Hand wahrnimmt, was von der zwanzigsten Woche an möglich ist, so kann man den Befund verwerten.

Ein anderes sicheres Zeichen ist das direkte Durchfühlen durch die Bauchdecken und die Gebärmutterwand von Kindsteilen. Dieses Zeichen hat darum Wert, weil es auch bei abgestorbenen Kinde Geltung hat, wo keine Bewegungen wahrzunehmen sind. Aber auch hier muß man sich vor Täuschungen hüten. Denn unregelmäßig geformte, teils harte und teils weiche Geschwülste, besonders solche des Eierstockes, können Kindsteile vortäuschen, selbst das Ballotieren des Kopfes kann durch sie imitiert werden. Absolut sicher ist der Beweis, daß eine Frucht vorhanden ist, wenn man die kindlichen Herztöne hören kann, oder das Nabelschnurgeräusch. Man muß, um sie sicher nachzuweisen, ausschließen können, daß sie mit dem Puls der Mutter oder der untersuchenden Person in ihrer Schnelligkeit übereinstimmen. Das Gebärmuttergeräusch hingegen, das seinen Ursprung in den großen Blutgefäßen der Gebärmutter findet, hat gar keinen Wert für die Diagnose einer Schwangerschaft, indem es auch bei anderen Vorkommnissen, die diese Blutgefäße zur Erweiterung bringen, gefunden wird, z. B. bei großen Eierstockgeschwülsten und Fibromyomen.

Wie wir nun hier gesehen haben, sind die unsicheren und die wahrscheinlichen Zeichen für die Diagnose einer Schwangerschaft in der großen Mehrzahl vorhanden und die sicheren

Zeichen sind gar bald alle aufgezählt. Dabei haben die sicheren Zeichen noch den Nachteil, daß sie erst in einer späteren Zeit der Schwangerschaft zur Erkennung kommen, so daß die Diagnose der Schwangerschaft eigentlich mit Sicherheit erst in der zweiten Hälfte gestellt werden könnte. Immerhin kann man, wenn verschiedene der wahrscheinlichen Zeichen vorliegen, mit ziemlicher Sicherheit auf Schwangerschaft schließen. Denn den meisten Frauen ist damit nicht gedient, wenn sie sich auf Schwangerschaft untersuchen lassen wollen und man sie darauf vertrösten muß, man könne es ihnen etwa in 4 bis 5 Monaten dann schon sagen. Vom dritten Monat an ist übrigens die Vergrößerung der Gebärmutter schon so weit gediehen und so charakteristisch, daß sie eine Diagnose erlaubt.

Immerhin ist man für die sichere Diagnose der Schwangerschaft in den ersten Wochen bis jetzt noch wenig gut ausgerüstet. Um so mehr ist es zu begrüßen, daß auch auf diesem Gebiete Anstrengungen gemacht werden, um auf anderem Wege zu einem Resultate zu kommen. Dieser Weg ist die biologische Schwangerschaftsdiagnose. Man hat die Beobachtung gemacht, daß bei einem Individuum, bei dem fremde Eiweißstoffe in die Zirkulation gelangen, sich ähnlich, wie wir es bei den Antikörpern gegen die Bakterien gesehen haben, Stoffe bilden, die im Stände sind, diese fremden Eiweißarten „abzubauen“, d. h. chemisch in weniger komplizierte Verbindungen umzuwandeln. Auf diese Eigenschaft stützt sich nun die Methode. Es wird das Serum einer Frau, die man auf Schwangerschaft untersuchen will, in einen sogenannten Dialysiereschlauch gebracht. Dies ist ein Schlauch aus einer tierischen Haut und hat die Eigenschaft, im Wasser gelöste Stoffe einfacherer Zusammenfassung durch seine Wand durchsifundieren zu lassen, so daß man sie dann in der Flüssigkeit außerhalb des Schlauches nachweisen kann, während kompliziertere Stoffe, wie Eiweiß, zurückgehalten werden. Wird nun zu dem Serum in dem Schlauche ein Stückchen in bestimmter Weise vorbereitete Plazenta gebracht, so wird bei vorbandener Schwangerschaft das Serum durch das Ei im Mutterleibe solche Stoffe gebildet haben, die nun auch die zugelegte Plazenta verdauen oder abbauen können. Die durch den Abbau wenig kompliziert gewordenen Abbauprodukte werden nun durch die Membran durch und werden durch eine chemische Reaktion in dem Wasser, in das man den Dialysiereschlauch eingestellt hat, nachgewiesen. Wenn also in dem Wasser außerhalb sich Abbauprodukte nachweisen lassen, so ist die Frau, die das Serum geliefert hat, schwanger, wenn nicht, so kann eine Schwangerschaft ausgeschlossen werden.

Wenn dieses Verfahren, das bis jetzt noch ein ziemlich kompliziertes ist, indem die Zubereitung der nötigen Plazenta mit vielen Schwierigkeiten verbunden ist, sich bewährt und einfacher gestaltet werden kann, so würden wir mit Leichtigkeit eine Schwangerschaft sicher nachweisen können zu einer Zeit, wo es bis jetzt noch nicht möglich war. Große Dienste würde das Verfahren auch leisten können zur sicheren Unterscheidung einer Eileiterschwangerschaft gegenüber einer anderen Geschwulst der Gebärmutteranhänge. Es ist zu hoffen, daß dies bald der Fall sein wird und damit unser diagnostisches Rüstzeug wieder um eine wertvolle Hilfe reicher gemacht werde.

Aus der Praxis.

I.

Es war an einem schönen Julitage, die Hitze machte sich auch in den Häusern recht fühlbar, da hörte ich vom Garten her meinen Namen rufen. Ich schaute durchs Fenster. Ein bewährter Familienvater des Orts stand da mit

der Bitte, ich möchte doch schnell kommen, ein fremdes Weibervolk sei soeben beim Arzt gewesen und werde nächstens gebären. Der Arzt habe ihn gerufen zum Beraten, was jetzt wohl zu tun sei. Die beiden Herren der Schöpfung (der Arzt war noch ledig) wußten vorläufig nichts anderes zu tun, als das unglückliche Mädchen auf die Straße zu schicken. Dieses Mädchen war erst 24 Jahre alt, Erstgebärende; fast schien es mir etwas beschränkt, denn es war zum Arzt gegangen in der Meinung, es habe die Wasserfucht. Auf diese Anweisungen hin war ich wenig erbaut, denn ich konnte, oder vielmehr mochte doch nicht auf der Straße eine Geburt überwachen und jagte ganz einfach, ich komme erst, wenn das Mädchen irgendwo untergebracht sei. Ich selber bewohnte nur ein Zimmer und konnte sie unmöglich aufnehmen. Ja, Sie müssen kommen, jagte der Mann und Gemeinderat. Ich ging aber nicht, obgleich es mir selber nicht wohl war dabei. Eine Stunde der Aufregung mochte verfließen sein, als der besagte Mann wieder kam mit Meldung, ich solle jetzt kommen, die Person sei jetzt untergebracht. Ich ging sofort. Bei einer ärmlichen Familie des Orts fand sich ein Unterchlupf, selbstverständlich gegen gebührendes Entgelt. Das war aber schon umständlich zugegangen und verwunderte mich nicht mehr, daß die mir begegnenden Leute mich mit großen Augen anschauten. Wie ein Lauffeuer war die ganze Geschichte im Dorfe bekannt geworden, denn die arme Gebärende war auf der Straße umhergeschwankt und hielt sich an Zäunen und Bänken, wo es gerade anging. Es sollen sogar etliche Hausbewohner die Türen verschlossen haben, aus Furcht, der ungebetene Gast könnte ihnen in Haus plagen. Der Gemeinderat war unterdessen auch tätig gewesen. Er telephonierte dem zugehörigen Armeninspektor, der im Nachbarn wohnte, und bat um den Krankenwagen, für die Arme in das Spital zu überführen, aber da hieß es, man hätte hier keine Gebäranstalt, es gehe nicht an. Ja, was ist denn zu tun, fragte der andere. Darauf die Antwort: „O denk verha, daß es nit chunnt!“ Der Erste begriff den Witz nicht folglich in seinem Eifer und sagte: „Ja, das wird sich schide!“, dann aber schallendes Gelächter durch den Draht. Der Armeninspektor versprach, schleunigst zu kommen, um nach dem Rechten zu sehen. Dabei hatte er noch das Mißgeschick, daß ihm der Bahnzug vor der Nase weglief, folglich mußte er eine gute Stunde Weges zu Fuß machen, bei der drückenden Hitze. Also, unser Wiedermann war nun da, hatte das mittellose Mädchen untergebracht und ich war auch dabei. Es stand gerade im Hemb vor dem Bett, als ich ankam, ich half ihm zurecht und tat schnell einige Fragen, was denn der Arzt gesagt habe und ob es schon Prekweenen hätte. Zu meinem heimlichen Ergötzen antwortete der Armeninspektor auf jede Frage; er stand da mit abgewendetem Gesicht. Ich untersuchte, fand den Kopf im Beckenboden, den Muttermund verstrichen, die Blase prall springfertig. Es war also wirklich die höchste Zeit, daß die Person ins Bett kam. Sorgen Sie auch dafür, daß die Person nicht das Kindbettfieber bekommt, sagte der Inspektor noch beim Weggehen und sprach bei einer Nachbarsfrau noch vor wegen sauberen Unterlagen. Die Geburt ging bald darauf in allen Teilen normal vorüber, auch das Wochenbett verlief fieberfrei. So wäre denn mein Bericht zu Ende. Er bietet eigentlich nicht gerade Belehrendes und doch ist vielleicht auch anderwärts manche Hebamme in Verlegenheit gekommen ob ähnlichen, man kann wohl sagen, dummen Vorkommnissen. B.

II.

Am 18. August 1912, nachts 12 Uhr, wurde ich zu einer 39jährigen Erstgebärenden gerufen. Bei meiner Ankunft hatte die Frau alle fünf Minuten starke Wehen. Sie erwartete das